

Ökumenische Abendandacht in Homberg (Efze) anl. des 3. Ökumenischen Kirchentages in Frankfurt

Samstag, 15. Mai 2021, 19 Uhr

Zu einem besonderen Gottesdienst trafen sich ca. 40 Gläubige der christlichen Kirchen Hombergs. Anlässlich des 3. Ökumenischen Kirchentages in Frankfurt/Main, der „dezentral und digital“ veranstaltet wurde, fand in Homberg in der katholischen Christus-Epheta Kirche ein ökumenischer Gottesdienst statt. Vertreter*innen der Selbstständig Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der evangelischen Gemeinde und der katholischen Gemeinde standen dem Gottesdienst vor, erinnerten sich an ihre frühere Teilnahme an Kirchentagen, berichteten vom aktuellen und warfen vor allem einen Blick auf die Ökumene vor Ort. So wurde das Motto des Kirchentages „schaut hin“ sehr anschaulich und lokal umgesetzt. Den musikalischen Teil übernahm die Musikgruppe der katholischen Gemeinde, es sang Beate Lippert.

Wir dokumentieren die nicht-liturgischen Texte des Ökumenischen Gottesdienstes hier in Stichworten bzw. im Wortlaut.

Musik zum Einzug

Musikgruppe Homberg

Eröffnung

Georg Schmitt, Katholische Gemeinde

Begrüßung

Psalm 119 nach einer Übertragung in Leichte Sprache

Gott: Dich will ich mit meinem Herzen erkennen.

Was mir deine Gebote sagen: Das will ich wirklich tun.

Gott: Ich will das Richtige tun.

Was mir deine Worte sagen: Das will ich verstehen.

Gott: Ich lobe dich. Was mir deine Gesetze sagen: Das lehre mich.

Gott: Von dir erzähle ich. Was mir deine Worte

über das Recht sagen: Das sage ich weiter.

Gott: Du hast mich beschenkt.

Was mir deine Worte sagen: Das freut mich.

Gott: Ich sehe auf deinen Weg. Was mir deine Befehle
sagen: Das bringt mich zum Nachdenken.

Gott: Ich freue mich über deine Worte.

Was mir deine Gesetze sagen, das merke ich mir.

Gott: Du lässt mich leben.

Was mir deine Worte sagen, das tue ich.

Gott: Öffne mir die Augen. Was mir deine großen Taten zeigen:
Das finde ich wunderbar. Amen

Erlebnisse von Kirchentagen

Sybille Kistner, Evangelische Gemeinde

1983 der erste besuchte Kirchentag in Hannover

1999 Stuttgart, meine Tochter Nicola ist unterwegs, nicht dabei

2001 Frankfurt, mein Sohn Nils ist unterwegs, dabei aber in einem Bett

2003 Berlin, der erste ökumenische Kirchentag, super Wetter

2010 München, der zweite ök. Kirchentag, lange Unterhose und Wollmütze
gekauft, total kalt, Anfang Mai.

2021 eigentlich Frankfurt, ök. Kirchentag, aber heute in Kath. Kirche Homberg

20 Kirchentage

Die frühen Kirchentage bedeuteten für mich:

- Horizonterweiterung
- Bibelarbeiten in riesigen Hallen, neue Kirchenlieder, ganz wichtig:
- die Liederzettel/Liederzeitungen sammeln, damit man Texte und Noten für zu Hause hatte. An streamen, downloaden oder youtube war noch nicht zu denken.
- Volle und singende Straßenbahnen, Busse oder U-Bahnen
- Luftmatratze, Isomatte, Schlafsack, Klassenräume, irgendwer schnarcht immer
- Unterschiedliche Dialekte beim Frühstück, Becher, Tasse und Brettchen
- Großstädte kennenlernen. Menschen treffen. Demonstrieren gegen Apartheid
- Hannover, Düsseldorf, Frankfurt. Kauft keine Früchte vom Cape!
Bankenkontrolle. Diskutieren. Austausch. Beten. Alles eng beieinander.
- Gemeinschaft in unterschiedlichen Formen haben.
- Markt der Möglichkeiten, sich informieren, mitmachen.
- Spaß haben.
- Was lernen und in die Arbeit mit nach Hause nehmen. Für sich selbst erfahren.
- 17mal auf Luftmatratze, und in Dortmund das erste Mal ohne Jugendgruppe
- und in Kleingruppe im Hotel.
- Kirchentage auf alle Fälle eine mega große Bereicherung für mein Leben.
- 2023 Nürnberg, wieder real, vielleicht ökumenisch unterwegs.
- Nürnberg hat ein nettes zentral gelegenes Kolpinghaus.

Bericht vom 3. ÖAK

Daria Klevinghaus, SELK

Kirchentag – ich war digital dabei

An so vielen Kirchentagen war ich noch nicht dabei, aber doch auch an einigen.

Und wenn ich an Kirchentage denke, dann genau an das:

Gemeinschaftsunterkünfte, Menschen, die auf der Wiese sitzen und singen, volle S-Bahnen und überfüllte Veranstaltungsräume.

Kirchentag digital ist anders.

Schaut hin – das ist das Motto des Kirchentages. Volle Workshopräume gibt es auch im Digitalen, doch es gab vieles anzuschauen. So viele Themen des Alltages, die mich bewegen. So saß ich also heute den ganzen Tag am Schreibtisch und habe in meinen Laptop geschaut – wie jeden Tag. Nur heute eben Kirchentag. Vor allem habe ich mir Podiumsdiskussionen angesehen. Ich habe anderen Menschen zugeguckt und zugehört.

Podien zu den großen Themen der Gesellschaft: Klimakrise – das ist natürlich gerade *das* Thema, Coronakrise – was macht das mit uns als Kirche und der Gesellschaft und wie kommen wir da wieder gut raus, Friedenspolitik – wie kann es gelingen eine friedliche Welt aufzubauen in unsicheren Zeiten.

Schaut hin! Das heißt, stehen bleiben, sich Augen öffnen lassen. Es gibt so viel zu tun, Verantwortung zu übernehmen für diese Welt, für diese Schöpfung, für die Menschen.

Doch Kirchentag lebt für mich nicht nur von den großen Themen, sondern auch davon etwas Neues für den Alltag kennen zu lernen. Und so habe ich mir auch Gesprächsrunden und Podien angeschaut zu dem Schwerpunktthema Glaube und Spiritualität. Eine Runde zur Einheit in der Vielfalt – hier wurden viele kleine ökumenische Projekte vorgestellt; eine Runde zu Themen der Spiritualität – was braucht Kirche jetzt, um für alle Generationen wertvoll zu sein? und eine Runde zu neuen Modellen von Kirche – Beispiele von Missionsschwestern die eine Pommesbude betreiben um dadurch mit den Menschen ins Gespräch zu kommen haben mich dabei besonders beeindruckt.

Was ich mitnehme von diesem Kirchentag?

Jeder Kirchentag bereichert mich, öffnet mir noch mal neu die Augen. Gibt mir neue Ideen. Auch in der digitalen Form habe ich heute neue Impulse bekommen.

Und dennoch: Kirche lebt von der Gemeinschaft der Gläubigen.

Podiumsdiskussionen im Internet zu verfolgen und mir Standpunkte anderer anzuhören ist das Eine. Aber erst im Austausch mit anderen werden die Augen weiter geöffnet und erst im Gespräch über das Gehörte werden neue Perspektiven sichtbar. Und so bin ich dankbar, dass wir heute Abend hier zusammen sind und den Kirchentag abrunden mit einer gemeinsamen Andacht und wissen das in Frankfurt gerade auch Andachten und Gottesdienste gefeiert werden.

Lied:

Musikgruppe, Beate Lippert

Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen
und wird vom Dunkel überweht.

Am Morgen hast du Lob empfangen,

zu dir steigt unser Nachtgebet.

Die Erde kreist dem Licht entgegen,
indes die Kirche Tag und Nacht
dir dankt für deinen Schutz und Segen,
mit jedem, der da betend wacht.

Denn wie der Morgen ohne Halten
als Leuchten um die Erde geht,
scheint auf in wechselnden Gestalten
ein unaufhörliches Gebet.

Die Sonne, die uns sinkt, bringt drüben
den Menschen überm Meer das Licht:
Und immer wird ein Mund sich üben,
der Dank für deine Treue spricht.

Gotteslob 96 und Ev. Gesangbuch 266

Bibeltext

Wunder über Wunder: Jesus macht 5000 Menschen satt
Erzählung der biblischen Geschichte nach Markus 6, 33 -44

Anke Zimmermann (A): Im Markusevangelium wird erzählt:

Es war viel los. Jesus und seine Jünger hatten an diesem Tag viel gesehen und gehört. Nun war Rückzug angesagt. Mit dem Boot fuhren sie an eine einsame Stelle. Aber viele sahen, wo sie hinwollten. Sie strömten auf dem Landweg und den umliegenden Orten schnell dorthin.

Als Jesus aus dem Boot ausstieg, sah er die große Menschenmenge, die am Ufer stand. Die vielen Menschen taten ihm leid. Sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und so redete er lange zu ihnen.

Es vergingen viele Stunden, da kamen seine Jünger zu ihm und sagte:

Georg Schmitt (G): „Jesus, das ist eine einsame Gegend hier und es ist spät geworden. Lass die Leute doch gehen. Sie können zu den umliegenden Höfen und Dörfern ziehen und sich dort etwas zu essen kaufen.“

A: Aber Jesus antwortete ihnen:

Christian Utpatel (C): „Gebt ihr ihnen etwas zu essen.“

A: Verunsichert schauten sich die Jünger an und einer sagte zu Jesus:

G: „Sollen wir etwa losgehen und für 200 Silbermünden Brot kaufen und es ihnen zu essen geben?“

A: Jesus fragte die Jünger:

C: „Wie viele Brote habt ihr dabei? Geht und seht hin.“

A: Das taten die Jünger und dann sagten sie zu Jesus:

G: „Fünf Brote und zwei Fische. Das wird nicht reichen. Es sind viel zu viele Menschen hier.“

A: Doch Jesus sah das anders und er sagte:

C: „Die vielen Menschen sollen sich in kleinen Gruppen zusammensetzen und das teilen, was da ist.“

A: Und Jesus nahm die fünf Brote und die zwei Fische. Er sah zum Himmel auf und sprach das Dankgebet. Und dann brach er die Brote in Stücke und gab sie seinen Jüngern und auch die zwei Fische ließ er austeilen.

Und das Wunder geschah. Alle sahen, was sie hatten, und sie teilten es miteinander. So aßen alle und alle wurden satt. Und am Ende bleiben sogar noch Reste übrig.

Ansprache

Ansprache zur Andacht zum Ökumenischen Kirchentag am 15.05.2021

Schrifttext: Mk 6, 34-44

Liebe Geschwister der ökumenischen Gemeinschaft!

Schon wieder so eine Wundergeschichte! Und auch noch diese, die können wir doch schon mitsprechen! Und überhaupt, wer glaubt denn noch an Wunder?

Na, nicht ganz! Es ist nicht der Text der Einheitsübersetzung und auch nicht der der Lutherbibel. Das Motto des diesjährigen Ökumenischen Kirchentages „Komm und schau!“ ist in dieser Übersetzung deutlicher zu erkennen, als wir es sonst zu hören gewöhnt sind.

Jesus hatte schön gepredigt und die Jünger waren der Meinung, nun sei es mal gut und die Leute könnten gehen und für ihre Verpflegung sorgen. Die Aufforderung Jesus, sich um die Menschen zu kümmern, wehren sie zunächst ab: Das könnten sie sich gar nicht leisten! Doch Jesus entlässt sie nicht aus der Verantwortung: Geht und schaut doch erst einmal, was ihr habt und dann fangt mal an zu handeln! Als sie dies tun- im Vertrauen auf Jesus teilen was da ist- da kann ein Wunder geschehen.

„Komm und schau“ ist das Motto des diesjährigen Ökumenischen Kirchentages. Hinsehen, was da ist, was zu tun ist und dann im Vertrauen auf Gott handeln. Nicht den Mangel ins Visier nehmen und konstatieren, dass damit ohnehin nicht geholfen werden könne sondern miteinander teilen im Vertrauen auf Gott.

Helmut James Graf von Moltke, auf dessen Gut Kreisau in Schlesien sich der gleichnamige Widerstandskreis traf, war nach dem missglückten Attentat auf Hitler am 20.Juli 1944 verhaftet worden.

Die Anklage lautete auf Hoch- und Landesverrat, was für den Offizier Moltke nur schwer zu ertragen war.

Doch dann konfrontierte ihn Roland Freisler, der Präsident des berüchtigten „Volksgerichtshofes“ mit dem Vorwurf: Das Schlimmste sei, dass er als preußischer Protestant gemeinsame Sache mit einem Jesuiten gemacht habe. Gemeint war Pater Alfred Delp.

In Einklang mit sich schrieb nun Moltke an seine Frau: Jetzt weiß ich, warum wir hier vor Gericht stehen: Weil wir als Christen gehandelt haben.“.

Die Zeit des Nationalsozialismus ist die Geburtsstunde der Ökumene in Deutschland.

Während die Leitungsebenen der beiden großen Kirchen bestenfalls wegsahen, schlimmstenfalls mitmachten, schauten an der Basis Christinnen und Christen auf den, der Grund ihres Seins ist. „Kommt und schaut.“

In der Barmener Erklärung forderten die Christen der „Bekennenden Kirche“ auf, hinzuschauen, wer denn eigentlich der Herr sei. Nicht der, der sich dazu macht.

Bernhard Lichtenberg, der Dompfarrer der St.-Hedwigskathedrale in Berlin rief nach der Reichspogromnacht am Ende jeder Predigt die Gemeinde zum Hinschauen auf: „Draußen brennt der Tempel. Das ist auch ein Gotteshaus“ und er mahnte, nach den Geboten Jesu Christi zu handeln.

Lichtenberg hatte sich schon 1934 mit zwei Rabbinern und zwei Pfarrern der „Bekennenden Kirche“ getroffen, um gemeinsam hinzuschauen, welcher Ungeist da gerade am Horizont aufzieht.

Die Christen im Widerstand schauten nicht auf die Unterschiede, sondern auf den einen Herrn und bestärkten sich gegenseitig im Glauben.

Nun ist unsere Zeit gottlob nicht mit dem Nationalsozialismus zu vergleichen und doch erleben wir eine Zeit der Bedrängnis und der Beeinträchtigung zwischenmenschlicher Kontakte wie nie zuvor im Leben der meisten von uns.

In dieser Zeit haben wir im Ökumenischen Arbeitskreis immer wieder erlebt, wie wir uns gegenseitig stärken, wenn wir hinschauen, auf das, was möglich ist, uns gegenseitig davon berichten und miteinander beten und handeln.

In den kleinen Runden, die die Coronabestimmungen gerade noch zuließen, haben wir unser Miteinander besonders intensiv wahrgenommen.

Dabei konnten wir über Räumlichkeiten aller Gemeinden verfügen, um Treffen mit Abstand zu ermöglichen.

Immer wieder wurde auch in den Kirchengemeinden auf das geschaut, was gerade nach den Vorgaben der Regierung möglich war und überlegt, was damit im Vertrauen auf Gott zu tun sei.

Das Feiern der Gottesdienste- und seien sie auch noch so beschränkt gewesen, hat uns allen immer wieder gut getan.

Gemeinsam haben die Kirchen den Blick darauf gerichtet und dies in der Politik vorgebracht, daß es not tut, Gottesdienste zu feiern, daß Gottesdienste „systemrelevant“ sind.

Und nie war etwas, was gestern galt, morgen noch sicher. „Kommt und schaut!“, immer wieder war das nötig und ist es noch.

Mir persönlich ist besonders das Gedenken der Reichspogromnacht letzten Herbst in Erinnerung. Es hätte coronabedingt eigentlich ausfallen müssen.

Doch wir haben uns im ÖAK gesagt: Das geht nicht. Es darf nicht sein, daß da einfach nichts ist!

So haben wir uns zusammen mit dem Bürgermeister stellvertretend für alle, die wegen der Kontaktbeschränkungen nicht mittun durften, auf dem Judenfriedhof getroffen, gemeinsam gebetet und ein Gesteck niedergelegt.

Bericht von Pfarrerin Zimmermann (in Stichworten):

Weihnachten war besonders anstrengend: Was geht? Was können wir verantworten? Was machen die Zahlen? Was machen die Anderen? Das "wir machen weiter und feiern Gottesdienste" hat mich/uns im KV ermutigt und gestärkt. Wir sind als Christenmenschen in der Stadt zusammen geblieben, damit haben wir ein Zeichen gesetzt.

Bericht von Pfarrer Christian Utpatel

Ostern, das Fest der Auferstehung, ist sicherlich das wichtigste aller christlichen Feste. Wichtiger als Weihnachten, auch wenn in der Öffentlichkeit das Weihnachtsfest weit mehr Aufmerksamkeit erfährt. Allein schon wegen der Geschenke. Umso überraschter waren wir, dass die Bundesregierung eine Woche vor Ostern verkündete, dass man aus Infektionsschutzgründen doch lieber auf Ostergottesdienste verzichten sollte.

Bei mir hinterließ das ein zwiespältiges Gefühl: Auf der einen Seite war es fast rührend zu sehen, wie offenbar große Teil der Regierenden den Eindruck hatte, dass bei unseren Ostergottesdiensten mit großem Zulauf und vielen Besucherinnen und Besuchern zu rechnen sei. Dagegen steht die Realität, der wir auch ohne Corona ja schon lange ausgesetzt sind: Dass unsere Kirchen schon lange nicht mehr so voll sind, wie man von außen betrachtet offenbar meint.

Noch am selben Abend haben wir zwischen den Pfarrämtern Kontakt aufgenommen. Es war schön, dass etwas selbstverständlich war, was eigentlich nicht selbstverständlich sein muss: Dass wir uns nämlich einig darin waren, auf jeden Fall eng miteinander in Kontakt zu bleiben. Und die Entscheidungen, die nun jede Gemeinde zu fällen hatte, miteinander zu teilen und zu tragen. Nichts wäre absurder für das Zeugnis der Christinnen und Christen in unserer Stadt, als wenn

es einen Wettbewerb gäbe, wer es sich am längsten traut, noch Gottesdienste anzubieten. Sondern, auch hier galt, was auch für unsere Theologie gilt: Wir mögen unterschiedliche Situationen, unterschiedliche Traditionen, unterschiedliche Herangehensweisen haben. Aber selbst wenn wir zu unterschiedlichen Entscheidungen kämen, tun wir das nicht, um uns voneinander abzusetzen oder übereinander zu erheben. Sondern wir tragen es gemeinsam.

Am Ende ist es gelungen, dass die Kirchen gegenüber den Regierenden deutlich machen konnten, dass wir ja Sonntag für Sonntag mit inzwischen bewährten Konzepten Gottesdienste halten, und insofern das Osterfest nicht anders zu behandeln war als andere Gottesdienste auch. So konnten wir in unseren Gemeinden, jede auf ihre Weise, das Osterfest feiern. In der Ökumene aber hat uns diese Erfahrung noch enger zusammengeführt.

Glaubensbekenntnis

Halleluja

Musikgruppe, Beate Lippert

Ihr seid das Volk, das der Herr sich ausersehen. Seid eines Sinnes und Geistes.
Ihr seid getauft durch den Geist zu einem Leib, Halleluja, Halleluja.
Lasst Gottes Licht durch euch scheinen in der Welt, dass sie den Weg zu ihm findet und sie mit euch jeden Tag Gott lobt und preist. Halleluja, Halleluja.
So wie die Körner, auf Erden weit verstreut, zu einem Brote geworden,
so führt der Herr die zusammen, die er liebt.
Halleluja, Halleluja.
Gotteslob 483/ Ev. Gesangbuch 182

Fürbitten

Georg:

Großer Gott,

wir kommen zu dir mit unseren Bitten für uns selbst, für unsere Mitmenschen, für diese eine große Welt. Du weißt, was alles im Argen liegt. Du siehst, was wir mit uns herumtragen. Du kennst die Not. Gott, erbarme dich und weite unseren Blick.
Wir rufen zu dir: Öffne meine Augen, Gott.

Daria:

Barmherziger Gott,

manchmal irren unsere Augen hin und her. Unruhig schauen wir in die Weite, ungeduldig suchen wir nach Halt. Gott, lass uns mit dem Herzen sehen, auf dein Wort vertrauen auch in allem, was wir nicht verstehen, auf deine Hilfe setzen, wo wir schwach und hilflos sind. Gott, erbarme dich und weite unseren Blick.
Wir rufen zu dir: Öffne meine Augen, Gott.

Christian:

Herr Jesus Christus,

du hast die Menschen mit Augen der Liebe angesehen, wahrgenommen und wertgeschätzt. Hilf uns in unserem Miteinander, dass wir uns so sehen können. Schenke uns offene Augen für die Menschen, denen wir in unserem Alltag begegnen. Segne unser Miteinander in der Ökumene, dass wir als Menschen in deiner Nachfolge Salz und Licht für unsere Stadt sein können. Gott, erbarme dich und weite unseren Blick.

Wir rufen zu dir: Öffne meine Augen, Gott.

Sibylle:

Heiliger Geist,

du bewegst Menschen aufeinander zu, du verbindest uns über alle Unterschiedlichkeit hinweg. Hilf uns, über den eigenen Tellerrand zu sehen, das Glück und den Schmerz mit anderen zu teilen. Wie denken heute Abend besonders an die Menschen in Indien und an die Menschen in Israel/Palästina. Die Not macht uns sprachlos. Gott, erbarme dich und weite unseren Blick.

Wir rufen zu dir: Öffne meine Augen, Gott.

In der Stille beten wir weiter, miteinander und füreinander:

Stilles Gebet

Alle unsere Bitten, alle unsere Gedanken nehmen wir mit hinein in das Gebet, das Jesus uns geschenkt hat:

Vater unser im Himmel ...

Dank an alle – Hinweis auf die Kollekte für eine Partnergemeinde in Indien

Lied: Komm, Herr, segne uns **Musikgruppe, Beate Lippert**

Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen,
sondern überall uns zu dir bekennen.
Nie sind wir allein, stets sind wir die Deinen,
Lachen oder Weinen wird gesegnet sein.

Keiner kann allein Segen sich bewahren.
Weil du reichlich gibst, müssen wir nicht sparen.
Segen kann gedeihn, wo wir alles teilen,
schlimmen Schaden heilen, lieben und verzeihn.

Frieden gabst du schon, Frieden muss noch werden,
wie du ihn versprichst uns zum Wohl auf Erden.
Hilf, dass wir ihn tun, wo wir ihn erspähen –
die mit Tränen säen, werden in ihm ruhn.

Gotteslob 451/ Ev. Gesangbuch 170

Aaronitischer Segen Christian Utpatel

Musik zum Auszug

Musikgruppe